Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 30 (1964)

Heft: 5-6

Artikel: Studienwoche der LOG Zürich in Berlin

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-364109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

planiert. An der Peripherie des Flugplatzes entstand ein Holzhangar nach dem andern. Heute haben diese Holzbauten weiten und lichten Hallen, Hangars, Werften, Kasernen, Theoriesälen, Kantonnementen, Kantinen und Verwaltungsgebäuden Platz gemacht. Neben dem westschweizerischen Fliegerwaffenplatz Payerne und dem Grundschulungszentrum Locarno-Magadino ist Dübendorf bedeutendstes Zentrum unserer Militärflugwaffe.

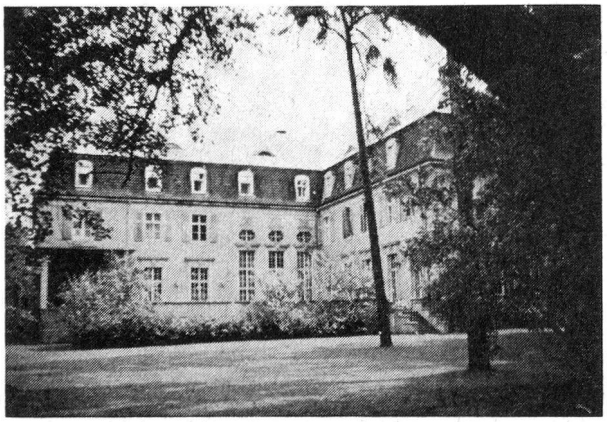
Es bedurfte jedoch nicht nur eines während fünf Jahren dauernden Weltkrieges, sondern noch einer weiteren Periode von zwei Dezennien, um die damalige junge Fliegertruppe aus ihrer engen Gebundenheit als Aufklärungs-Hilfstruppe herauszuheben und als Waffe und Heereseinheit in unsere Armee einzugliedern. Ein zweiter Weltkrieg war sogar unabdingbar, um die überwiegende Mehrheit unseres Volkes zur Erkenntnis zu bringen, dass die Wahrung und aktive Verteidigung unserer Neutralität und damit auch unserer Freiheit schlechthin ein Ding der Unmöglichkeit ist, wenn das Land über keine schlagkräftige und jederzeit einsatzbereite Flugwaffe verfügt. Wie unsere Fliegertruppe vor 50 Jahren bei ihrer Gründung aus der Konzeption der «Gesamtarmee» hervorgegangen ist, so ist sie auch heute noch eine ausgesprochen *taktische* Waffe. Ihre Aufgaben liegen nicht in einer strategischen Luftoffensive, sondern in der direkten und indirekten Unterstützung unserer Armee, das heisst in der Bekämpfung allfälliger feindlicher Luftwaffenverbände über ihren Operationsräumen und in der Vernichtung von Erdzielen in der Etappe, auf Anmarschwegen und auf dem Gefechtsfeld sowie in der Aufklärung.

Werfen wir nochmals einen Rückblick auf die dornenvolle Gründungszeit unserer Militäraviatik und ziehen wir die Bilanz der fünf Dezennien, so dürfen wir heute mit voller Ueberzeugung feststellen, dass die Fliegertruppe — einst geringes Hilfsmittel — zu einer überaus wichtigen Stütze unserer Landesverteidigung geworden ist.

Studienwoche der LOG Zürich in Berlin

1. Einleitung

In der Zeit vom 10. bis 15. Juni 1963 veranstaltete die Luftschutzoffiziersgesellschaft Zürich mit der Europäischen Bildungsgemeinschaft e. V. zusammen eine Studienwoche in Berlin, an welcher 24 Mitglieder und Freunde teilnahmen. Dank der hervorragenden Organisation, wobei die LOG für den Rahmen und die Reise und die Bildungsgemeinschaft für das Berliner Programm und das leibliche Wohl in der besuchten Stadt verantwortlich zeichneten, konnten die Teilnehmer ein Maximum an Anschauung und Belehrung aus dieser vielgeprüften Stadt heimnehmen. Werfen wir zum Anfang einen Blick auf unser Hotel, das der persönliche Anwalt von Kaiser Wilhelm II. Anno 1912 für sich bauen liess, und das kurz vor dem Ersten Weltkrieg der deutsche Kaiser als erster Gast betrat. Aus dem Palais Pannwitz ist nun das komfortable, ruhig in seinem Park gelegene Hotel Gehrhus geworden, welches dank seiner anständigen Preise auch für gewöhnliche Bürgersleute zugänglich ist.



Das Hotel Gehrhus in Grunewald

Eine Studienwoche ist keine gewöhnliche Vergnügungsreise. Auch wenn Vergnügliches dabei ist, so gilt doch die Hauptaufmerksamkeit dem besuchten Objekt, das gründlich kennenzulernen der Zweck der Reise ist. In unserem Falle war es eine Stadt, Berlin, das Symbol der Vergänglichkeit von Grossmachtträumen und heute wieder von neuem ein Kristallisationspunkt weltweiter Auseinandersetzung, der unsere Aufmerksamkeit galt. Es gibt kaum einen anderen Punkt auf dieser Erde, wo sich aufbauende, positive, lebensfreundliche Kräfte so nahe beieinander mit perfidester, menschenfeindlicher Satanie finden. So gab es sich, dass die Teilnehmer an der Studienwoche mit bedrücktem Herzen und überzeugt von der Notwendigkeit des kompromisslosen Kampfes gegen den sich heute vor allem im Weltkommunismus offenbarenden Bösen heimkehrten. Aus dieser Ueberzeugung heraus wurde der nachfolgende Bericht geschrieben in der Hoffnung, auf eine aufnahmebereite Leserschaft zu stossen.

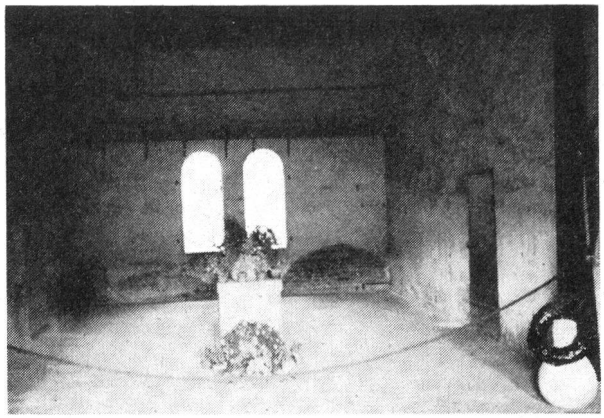
2. Plötzensee

Das heutige, geteilte Berlin ist das direkte Resultat des Hitlerschen Machtrausches und der ihm folgenden Erstarkung und Internationalisierung des Kommunismus. Es ist deshalb naheliegend, das Berlin 1963 über seine Vorgeschichte anzugehen. In Frau Annedore Leber, der Gattin des 1944 ermordeten Sozialdemokraten Dr. Julius Leber, die selber auch aktive Widerstandskämpferin war, fand sich die geeignete Führerin durch dieses düstere Kapitel deutscher Geschichte

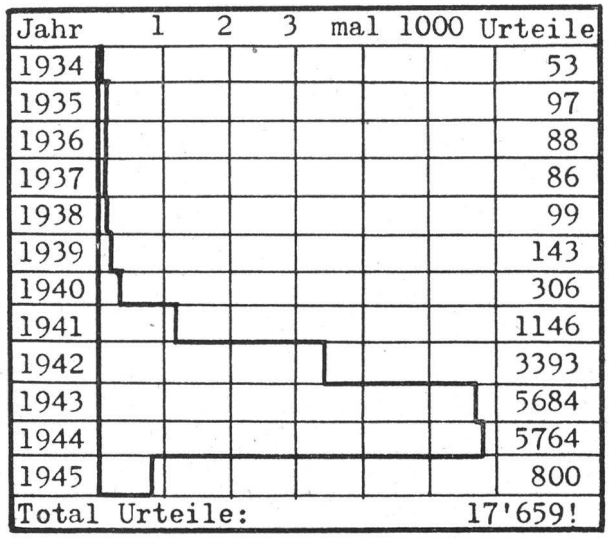
Was war das für ein Staat, der seine besten Bürger in den Widerstand trieb und sie schliesslich dem Scharfrichter auslieferte?

Gleich in der Nacht der «Machtergreifung» begann der Terror der NSDAP (National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei). Rollkommandos zogen durch die Strassen und die Polizei musste untätig zusehen. Sehr bald wurde der Terror legalisiert: Demokratische Polizeibeamte wurden entlassen, an deren Stelle traten als «Hilfspolizisten» bewaffnete SA- (Sturm-Abteilung) und SS- (Schutz-Staffel) Männer.

Der Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 (wahrscheinlich bis sicher ist heute, dass dieser Brand durch die NSDAP selber gelegt wurde) bot Hitler die willkommene (bzw. erwartete) Gelegenheit zum nächsten Schritt. Er liess den greisen Reichspräsidenten von Hindenburg eine «Verordnung zum Schutze von Volk und Staat» unterzeichnen, welche bis auf weiteres, d. h. bis zum Zusammenbruch von 1945 die wesentlichen verfassungmässigen Rechte (der Weimarer Verfassung) aufhob. Es handelte sich dabei um: Freiheit der Person — Unverletzlichkeit der Wohnung — Brief-, Fernsprech- und Telegraphengeheimnis — Recht auf freie Meinungsäusserung, inkl. Pressefreiheit — Koalitionsfreiheit — Schutz des Eigentums. Damit war das ganze deutsche Volk vogelfrei, gänzlich der Willkür der Partei und ihres Chefs preisgegeben, welcher als legaler Reichskanzler das Regierungspräsidium innehatte.



Der Hinrichtungsraum in Plötzensee



Ausgesprochene Todesurteile

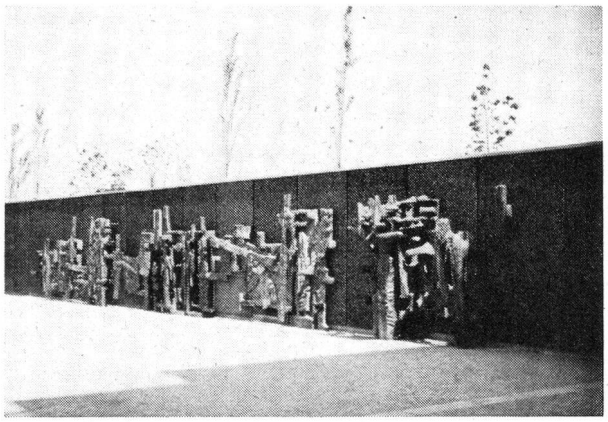
Aber auch diese drastischen Einschränkungen und Massnahmen konnten Hitler die erstrebte Parlamentsmehrheit in den Wahlen vom März 1933 nicht geben. Von den insgesamt 647 Sitzen errang die NSDAP deren 288 (44½ %) oder 43,9 % der Wählerstimmen. Aber sie beherrschte durch ihre Terrororganisationen die Strasse, verfügte über die ordentlichen staatlichen Machtmittel, konnte die politische Opposition niederzwingen und ihre deutsch-nationalen Koalitionspartner (53 Abgeordnete) überspielen. Wenige Wochen nach den Wahlen brachte es Hitler durch geschickte Beeinflussung des Reichstages fertig, die nötige ⅔-Mehrheit (441 : 94 Stimmen) für ein «Ermächtigungsgesetz» zu gewinnen, welches der Regierung weitestgehende Vollmachten gab. Von da an war der Weg für die NSDAP völlig frei. Dem Verbot der Kommunistischen Partei (81 Abgeordnete) folgte das der Sozialdemokratischen Partei (120 Abgeordnete), worauf sich die anderen Parteien selber auflösen «durften». Gleichzeitig wurde die Länderstruktur des Reichs zerschlagen und in das straff zentralistische «Deutsche Reich» überführt. Die demokratischen Beamten wurden systematisch durch «alte Kämpfer» ersetzt.

Es gelang aber auch so nicht, nur auf Grund blosser Verwaltungsmassnahmen die politische Opposition zu beseitigen. So wurde extra zu deren Verfolgung ein neuer Zweig der Polizei, die Gestapo (Geheime Staats-Polizei) geschaffen, welche ab 1934 unter Himmlers und Heydrichs Kommando das gesamte Reichsgebiet bearbeitete. Ihre Tätigkeit war reine Willkür, aber es gab keinerlei Einspruchsmöglichkeiten mehr. Daneben entstand zur Verfolgung von Verstössen gegen die vielen neuen politischen Gesetze und Verordnungen eine politische Justiz mit Sondergerichten (ab März 1933) und Volksgerichtshöfen (ab 1934) zur Aburteilung von Hoch- und Landesverratsfällen. Deren Zusammensetzung, zwei Berufsrichter und drei ehrenamtliche Beisitzer — zuverlässige Parteileute oder Sympathisanten — bot Gewähr für harte, nationalsozialistisch einwandfreie Urteile.

Allein die Existenz dieser Einrichtungen genügte fortan, freiheitliche Aeusserungen und Regungen zu unterdrücken. Die Furcht zog ein in Deutschland. Politische Justiz und Gestapo schlugen unerbittlich zu, wo sie Opposition erkannten oder auch nur vermuteten. Gegner, deren Verhalten eine Verurteilung nicht rechtfertigte, wurden kurzerhand in ein Konzentrationslager eingewiesen. Die Bezeichnung «Schutzhaft» für diese Art Unterdrückung ist geradezu ein Hohn gewesen. Das Bild 2 zeigt eine Zusam-

menstellung der auf dem Gerichtswege ausgesprochenen Todesurteile wegen politischen Motiven und das Bild 3 gibt den Blick frei in die kleine Werkstätte des Scharfrichters in Plötzensee, wo einige hundert Urteile vollstreckt wurden. Mehr als die Hälfte der Verurteilten waren Deutsche, welche ihr Leben der Freiheit zu opfern bereit gewesen waren.

Heute steht vor dem kleinen Backsteinschuppen, welcher die Zerstörungswelle des Zweiten Weltkrieges unbeschädigt überstanden hat, das grosszügige aber schlichte Mahnmal, welches der Senat von Berlin im



Im Hofe der Kirche «Maria Regina Martyrum»

Jahre 1952 errichtet hat. Eine weite helle Steinquadermauer trägt die Inschrift «Den Opfern der Hitlerdiktatur der Jahre 1933 bis 1945», und schräg davor steht eine grosse Betonurne mit Erde aus allen Konzentrationslagern als Erinnerung an die vielen Millionen Opfer von diesen Stätten des Grauens. Die Grundsteinurkunde für das Ehrenmal trägt die Worte:

> «An dieser Stelle sind in den Jahren der Hitlerdiktatur von 1933 bis 1945 Hunderte von Menschen wegen ihres Kampfes gegen die Diktatur für Menschenrechte und politische Freiheit durch Justizmord ums Leben gekommen. Unter diesen befanden sich Angehörige aller Gesellschaftsschichten und fast aller Nationen.
> Berlin ehrt durch diese Gedenkstätte die Millionen Opfer des Dritten Reiches, die wegen ihrer politischen Ueberzeugung, ihres religiösen Bekenntnisses oder ihrer rassischen Abstammung diffamiert, misshandelt, ihrer Freiheit beraubt oder ermordet worden sind.»

Eine weitere Gedenkstätte von unerhörtem geschichtlichem Inhalt ist der Hof des Oberkommandos des Heeres an der Bendlerstrasse. Zurzeit erinnert eine Bronzefigur an das Drama vom 20. Juli 1944, dessen zweiter Akt sich hier in Haus und Hof abspielte. Es war dies das Attentat des Obersten Graf von Stauffenberg, Stabschef des Ersatzheeres, welches einen glänzend vorbereiteten und wegen eines unbedachten Details gescheiterten Umsturzversuch einleitete. Noch in derselben Nacht trank der Hof an der Bendlerstrasse das Blut von fünf Hauptverschwörern, denen in den nächsten Tagen und Wochen weitere zweihundert aktive Gegner Hitlers in den Tod nachfolgten, 89 davon allein am Seriengalgen von Plötzensee.

Diese Reise ins Reich des tausendjährigen Entsetzens wurde nicht gemacht, um das deutsche Volk von seiner Schuld an den Schrecken des Hitlerregimes freizusprechen, zumal es uns gar nicht zusteht, über jenes Geschehen, das wir mindestens duldeten, überhaupt zu urteilen. Sie musste vielmehr unternommen werden, um folgendes aufzuzeigen:

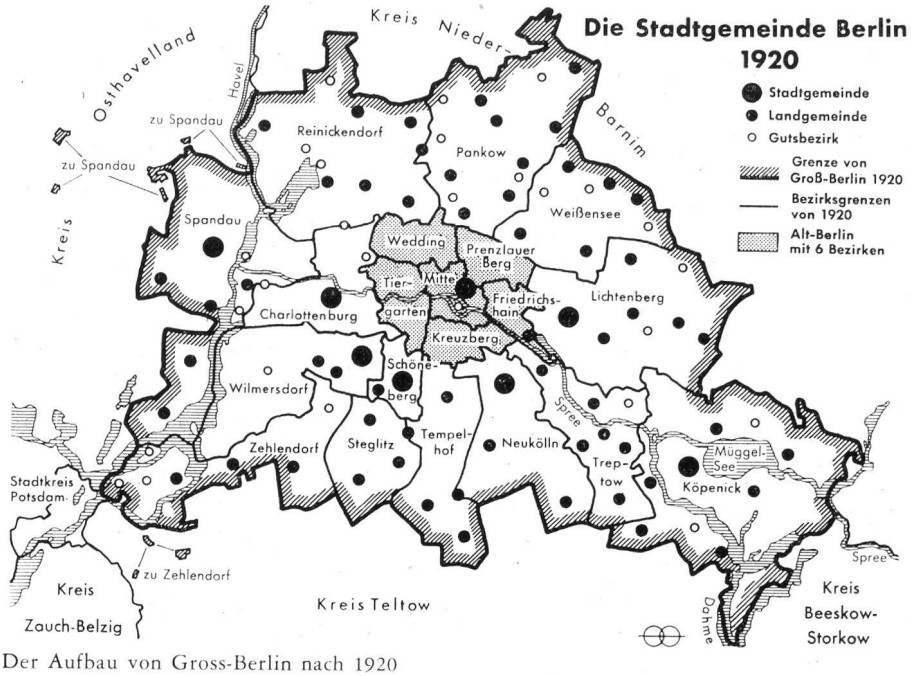
1. Die Diktatur Hitlers ist im Rahmen der Gesetzlichkeit und unter ständiger Berufung aufs Gesetz, aber gleichzeitig auch unter Anwendung sämtlicher Mittel der Subversion und Infiltration an die Macht gelangt.
2. Während der ganzen Hitlerzeit gab es eine aktive Opposition, welche unter Einsatz ihres Lebens gegen die Diktatur kämpfte.
3. Die Infamie des Systems und der zugehörigen Terrorapparate hat es zu verhindern gewusst, dass diese Opposition durch breitere Volksschichten unterstützt wurde. Dafür waren die regimefreundlichen oder nur passiven Volkskreise bis zum Zusammenbruch zahlenmässig bedeutungsvoll.
4. Unter diesen Umständen war nach menschlichem Ermessen, und wie die Praxis auch zeigte, jede oppositionelle Aktion zum Scheitern verurteilt.
5. Das Regime Ulbricht in der heutigen DDR (Deutsche Demokratische Republik) bietet in erschreckender Eindeutigkeit eine Duplizierung der Hitlerdiktatur, nur mit dem Unterschied, dass es bis heute keine wirtschaftlichen Erfolge aufzuweisen hat.

Abschliessend sei hier noch auf die geistliche Gedenkstätte der deutschen Katholiken hingewiesen, die supermoderne Kirche «Maria Regina Martyrum» (Bild 4), welche eindringlich zur Besinnung ruft. Ueber die Vergangenheit und über die Gegenwart, welche neue Schrecken zum Vergangenen reiht. Aber auch darüber, woher die Hilfe gegen das Entsetzen kommt, sofern sie angerufen wird.

3. Der Luftkrieg über Berlin

Von den verschiedenen Erscheinungsformen des Krieges wurde Berlin durch den Luftkrieg am härtesten getroffen. Um das heutige Berlin und seine baulichen Anstrengungen würdigen zu können, muss deshalb auch dieser Teil deutscher Vergangenheit betrachtet werden. Lassen wir uns nun von Herrn Oberst Schnell, ehemaliger Luftschutzkommandant von Gross-Berlin, einiges darüber berichten.

Bei einer Ausdehnung von 884 km², entsprechend ungefähr unserem Kanton Schwyz, wovon rund ¼ überbaut war, wurden im Zweiten Weltkrieg 29 km² völlig zerstört. Etwas über 2 Mio Räume oder 342 000 vollständige Wohnungen und rund 50 000 Menschen

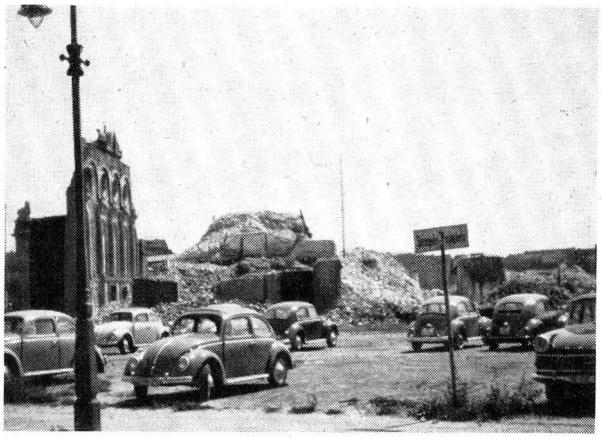


Der Aufbau von Gross-Berlin nach 1920

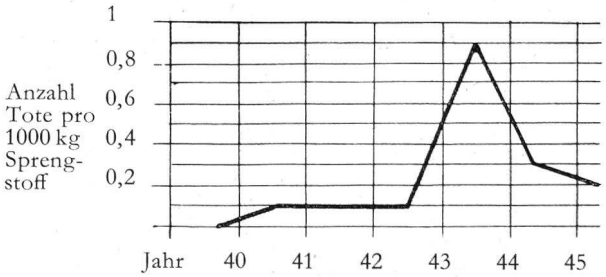
fielen den Bomben zum Opfer. Selbst 20 Jahre nach dieser Schreckenszeit sind deren Spuren noch nicht vernarbt und geben ein eindringliches Bild des totalen Krieges.

Dass trotz der grossen Zerstörungen der Blutzoll relativ bescheiden blieb, ist auf verschiedene wesentliche Gegebenheiten zurückzuführen:

1. lockere Ueberbauung, Gartenstadt;
2. grosse Ausdehnung der Stadt, dass trotz fehlender Nachbarhilfe mit Mitteln der Stadt selber aus unbetroffenen Teilen Einsatzschwerpunkte gebildet werden konnten;
3. gute Hauswehren und Angewöhnung der Hausbewohner selber an die veränderten Lebensbedingungen, so dass sich die Leute trotz zunehmender Angriffshärte immer richtig verhielten und rasch reagierten. Das macht es verständlich, dass die Anzahl Toter pro zerstörtes Haus von 3,3 im Jahre 1940 auf 0,5 im Jahre 1944 absank;
4. beim Auftauchen neuer Waffen wurde die Bevölkerung raschmöglichst und mit einem Maximum an Realismus mit diesen bekannt und vertraut gemacht. Deshalb blieben Berlin die verheerenden Feuerstürme erspart, welche Hamburg in einer Nacht 65 000 Tote kosteten (1943), als die Phosphorbomben neu aufkamen;
5. 1943 wurde rund ¼ der Bevölkerung evakuiert. Damit sank einmal die Dichte der Besiedelung (und damit die spezifische Gefährdung der Bevölkerung) und zum andern wurde wieder Wohnraum für die Verbleibenden gewonnen (Hebung der Moral);
6. als sehr wichtige und wirksame Massnahmen erwiesen sich Verdunkelung, Entrümpelung, Entfernung der Lattenverschläge auf den Winden und die Imprägnierung des Dachgebälks;
7. zur Irreführung des Angreifers wurden ganze Attrappenquartiere aufgestellt und prompt auch bombardiert;
8. so weit wie möglich wurden Löschwasser-Aushilfsbecken auf Strassen und Plätzen und in Pärken erstellt (natürlich auch unter Ausnützung alter Bombenschäden);
9. bewährte Massnahmen führungstechnischer Art waren unter anderen: — Doppelbesetzung aller

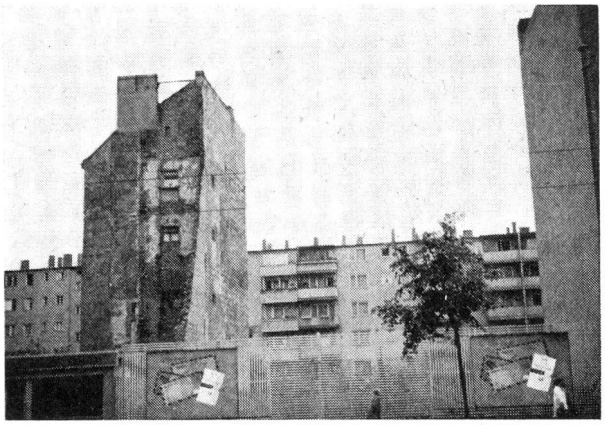


Was vom Anhalter-Bahnhof übrig blieb



Wirkung des eingesetzten Sprengstoffes (Zacke 1943: Feuersturm von Hamburg)

wichtigen Kommandostellen bei schweren und langen Einsätzen — Dezentralisation der Führungsschwerpunkte in die 20 Abschnittskommandos — Nachrichten- und Befehlsübermittlung wurde durch zuverlässige Melder sichergestellt (Aufbau vor Ausfall der Telefon- und Funkmittel) — Nach erfolgtem Bombardement wurde die Beobachtung grundsätzlich an Ort und Stelle verlegt und nicht mehr von speziellen Beobachtungsposten (Turmbeobachter) aus besorgt.



An einer Geschäftsstrasse in Neu-Kölln

4. Berlin im Brennpunkt der Ost-West-Auseinandersetzung

Graf Pestalozza, Dozent an der freien Universität, kam es zu, die Brücke vom Zusammenbruch Anno 1945 in die Gegenwart zu schlagen und so das dritte Element zum Verständnis des heutigen Berlins beizusteuern. Stichwortartig lässt sich dieser Weg Deutschlands und Berlins im Rahmen der Weltgeschichte etwa wie folgt beschreiben:

— bis 1943 galt die Aufteilung Deutschlands in die historischen Länder als gegeben;
— als 1944/45 die Russen so stark vorstiessen, ging die westliche Konzeption in Brüche, während russischerseits Illusionen zu wachsen begannen;
— in dieser Situation und diesem Geist wurde das Potsdamer Abkommen über das einheitliche und unteilbare Deutschland (!) getroffen, welches heute noch Gültigkeit hat. Dabei wurde Berlin als Gesamtes ausgenommen und einem speziellen alliierten Kontrollrat unterstellt. Unter diese Oberbehörde wurden die Kommandanturen der einzelnen vier Sektoren gestellt (Bild 9). Stalin wollte damit 1. grössere Reparationsleistungen bei einfacherer Organisation erzielen und 2. bessere Ausgangsbedingungen für den kommunistischen Umsturz schaffen.
— Stalin wurde aber in zwei Kardinalpunkten enttäuscht:
  1. der allgemeine kommunistische Umsturz konnte nicht bewerkstelligt werden, und
  2. die Westmächte waren bedeutend weniger konzessionsbereit als angenommen.
— 1947/48 wurde aus dieser Erkenntnis heraus die Taktik geändert: Deutschland und für sich allein auch Berlin sollten je in einen westlichen und einen östlichen Teil zweigeteilt werden. Zu diesem Zwecke wurde am 20. März 1948 der Kontrollrat von den Russen verlassen und im Laufe des restlichen Jahres die vollständige Teilung Berlins verwirklicht. Gesamtdeutsch wurde auch die Währung geteilt. Ueber die Konsequenzen dieser Aufteilung für Berlin gibt das Bild 10 Aufschluss.
— Die Aufspaltung Deutschlands hatte in erster Linie zum Ziel, die Bolschewisierung zu erleichtern. Um dieser noch etwas nachzuhelfen, sollten zuerst einmal die drei Westsektoren Berlins durch Aushungern gefällt werden. Die Blockade wurde weitgehend auch dadurch ermöglicht, weil Berlin seine Lebensmittel zum grössten Teil in der Sowjetzone bezog. Die Blockade dauerte vom Juli 1948 bis Mai 1949, wurde aber durch den berühmten Einsatz der alliierten Luftbrücke (Bild 11) wirkungslos. Lebensmittel, Kohle und Industrierohstoffe wurden nach Berlin hineingeflogen, alte oder kranke Personen und fertige Handelsgüter aus Berlin herausgebracht. 74 Flieger bezahlten dieses Ueberleben der 2 Millionen Westberliner mit ihrem eigenen Leben.
— Aus dieser Blockade haben die Berliner und die Alliierten drei Sachen gelernt:
  1. es ist lebensnotwendig, in der Stadt grosse Lager zu halten (mindestens ½ Jahresbedarf);
  2. das Berliner Hinterland ist die Bundesrepublik und keinesfalls die Sowjetzone;
  3. die durch Vereinbarungen erlaubten Kommunikationen vom Westen nach Berlin und von Berlin nach Ostberlin (Luft, Strasse, Bahn) müssen unter allen Umständen, wenn nötig mit Waffengewalt, gehalten werden.
— 1958 erst starteten die Sowjets eine neue Aktion, welche zur Anerkennung der beiden deutschen Rumpfstaaten und zur Erklärung Berlins als freie Stadt hätte führen sollen. Das freie Berlin ist zwar an sich unmöglich (es wäre ohne alliierte Schutzmächte blockadeähnlichen Manövern und damit dem sicheren Untergang preisgegeben), das ist auch den Russen klar. Aber es diente bei diesem Vorstoss auch viel weniger als Hauptziel der Aktion denn als Vorwand, um darüber hinaus in die gesamtdeutsche Problematik vorstossen zu können. Wenn also heute über Berlin geredet wird, ist Deutschland gemeint. Inzwischen aber bleibt Berlin das psychologisch wertvolle Schaufenster des Westens und der Stein des Anstosses für den Osten. In dieser Eigenschaft kostet es die Bundesrepublik immerhin einen jährlichen Betrag von über 2 Milliarden DM.
— Um diese unerwünschte Wirkung abzuschwächen, wurde im August 1961 mit der Errichtung der

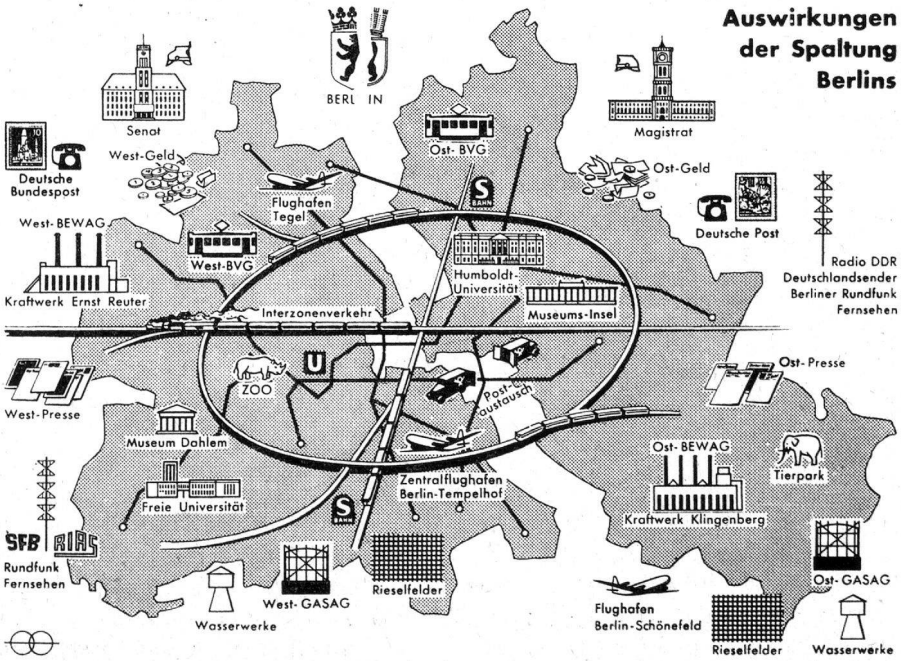
Mauer entlang der angemassten, widerrechtlichen Staatsgrenze in Berlin begonnen.

Wie sieht nun die Lösung des Berlin-Problems aus? Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass dieses in sich nicht besteht, sondern durch die beschriebene Entwicklung künstlich geschaffen wurde. Dieses unnatürliche Problem wurde bereits sehr stark durch die Beschränkung auf Westberlin simplifiziert. Da ja Ostberlin genau dasselbe Statut wie die drei Westsektoren hat, müsste es auch in die allgemeine Berlinproblematik einbezogen sein. Diese Ausklammerung Ostberlins ist an sich bereits ein Pluspunkt für die Sowjets, der noch dadurch an Bedeutung gewinnt, dass die Weltöffentlichkeit die Widerrechtlichkeit dieser Situation überhaupt ignoriert.

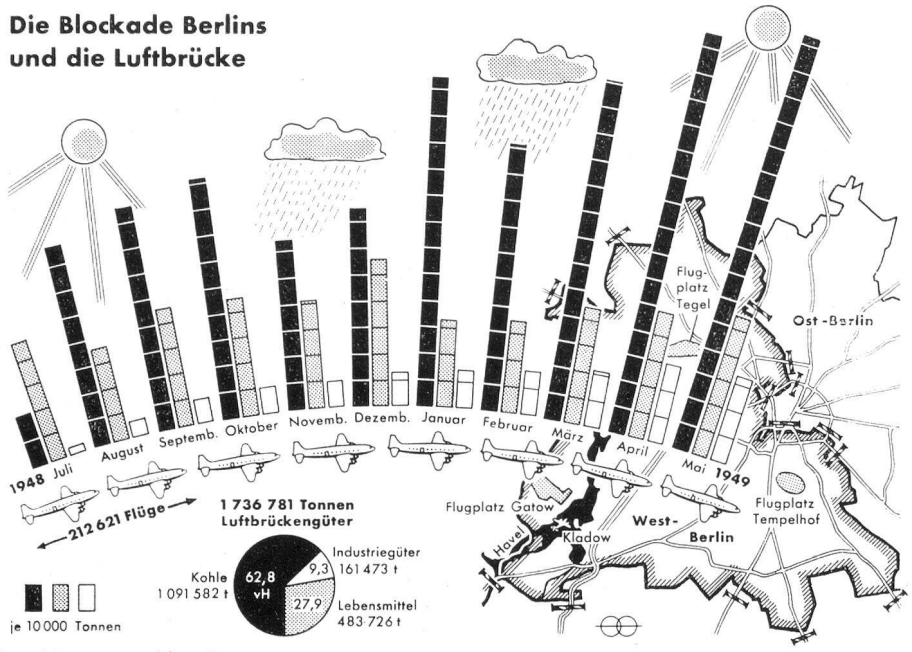
— Sinnvolle Lösungsvorschläge für das Berlinproblem kann der Westen keine bieten.

— Die Sowjetvorschläge sind entweder die Schaffung der freien Stadt Westberlin (Ostberlin ist durch die DDR kalt annektiert worden!) oder der Abschluss eines Separatfriedensvertrages mit Ostdeutschland als Vorstufe zur Neutralisierung Berlins. Der erste Vorschlag ist unannehmbar, weil eine freie Stadt Westberlin zwangsläufig der im

Berlin unter dem alliierten Kontrollrat



Auswirkungen der Aufspaltung Berlins



Die Leistungen der alliierten Luftbrücke

Kapitel 2 beschriebenen Entwicklung ausgesetzt würde. Der Abschluss eines separaten Friedensvertrages ist heute nicht mehr sehr aktuell, weil durch die Errichtung der Mauer bzw. der Schaffung der Staatsgrenze durch Berlin hindurch dessen Ziele bereits weitgehend erreicht worden sind.

— Eine Einreihung Westberlins in die Bundesrepublik kommt auch nicht in Frage, weil dann die internationale Verantwortung über diese Stadt beendet wäre und die Bundesrepublik selber auch gar nicht für die Sicherheit von Berlin garantieren könnte.

— So bleibt denn für den Moment den Westmächten gar nichts anderes übrig, als auf dem Status quo zu beharren und am Viermächtestatut Berlins nichts rütteln zu lassen, selbst wenn es sich nur noch um die eingeschränkte heutige Form handelt.

(Fortsetzung folgt)

Die Armee hilft dem Zivilschutz

Neuordnung des Territorialdienstes in der Schweiz

Die totale Abwehrbereitschaft eines Landes ist so stark wie das schwächste ihrer Glieder. Sie umfasst heute in der Schweiz die militärische, die zivile, die geistige, die wirtschaftliche und soziale Landesverteidigung. Das sind nicht für sich abgeschlossene Gebiete mit engen Begrenzungen; alle haben sich gegenseitig zu ergänzen, und es gibt zahlreiche Berührungspunkte der Zusammenarbeit. In Erkenntnis dieser Tatsache hat der Bundesrat am 7. Februar dieses Jahres eine Neufassung der Verordnung über den Territorialdienst beschlossen, um damit die aus dem Jahre 1953 bestehende Verordnung aufzuheben. Diese Neuregelung drängte sich auf durch die Umstellungen, welche die neue Truppenordnung 1961 verursachte, wie auch durch das Bundesgesetz für Zivilschutz, das verschiedene Anpassungen forderte. Grundsätzlich haben dadurch die wichtigsten Aufgaben des Territorialdienstes keine Beeinträchtigung erfahren. Seine Hauptaufgabe ist nach wie vor die Unterstützung der Feldarmee, wie auch die Hilfe gegenüber den zivilen Behörden und der Bevölkerung im aktiven Dienst, das heisst nach einer Mobilmachung bei Kriegsgefahr oder nach Ausbruch eines Krieges. Der Territorialdienst hat somit zahlreiche Berührungspunkte mit dem Zivilschutz und auch der Kriegswirtschaft. Dazu ist zu erwähnen, dass auch die Luftschutztruppen der Armee, die direkte und bereits im Frieden durch Ausbildung und Ausrüstung darauf vorbereitete Unterstützung der Zivilbevölkerung, zu den Truppen des Territorialdienstes gehören, die auf der vierten Stufe des Zivilschutzes die nationale Hilfe bilden.

Die wichtigsten Aufgaben des Territorialdienstes sind in der neuen Verordnung wie folgt umschrieben:

der Nachrichtendienst und die Organisation der Warnung, welche folgende Gebiete umfassen:

— atomare, biologische und chemische Kampfmittel, ihre Erkennung, Bearbeitung der für Warnung und Schutzmassnahmen notwendigen Weisungen;
— Gefahren aus der Luft;
— Wasseralarmorganisation bei Ueberflutungsgefahr infolge Talsperrenbruch;
— Armee-Meteorologie (Wetterdienst für militärische Zwecke);